

Matthäus 26,14-22

Bei Dir, Jesus, will ich bleiben

14 ... einer der Zwölf, Judas Iskariot, [ging] zu den führenden Priestern 15 und sagte: „Was gebt ihr mir, wenn ich dafür Sorge, dass ihr Jesus in eure Gewalt bringen könnt?“ Sie zahlten ihm dreißig Silberstücke. 16 Von da an suchte er nach einer günstigen Gelegenheit, Jesus an sie zu verraten.

17 Am ersten Tag des Festes der ungesäuerten Brote kamen die Jünger zu Jesus und fragten: „Wo sollen wir das Passamahl für dich vorbereiten?“ 18 Er antwortete: „Geht in die Stadt zu folgendem Mann“ – ‘er nannte ihnen den Namen’ – „und sagt zu ihm: ›Der Meister lässt dir ausrichten: Meine Stunde ist gekommen. Ich will mit meinen Jüngern bei dir das Passamahl feiern.‹“ 19 Die Jünger führten alles so aus, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte, und bereiteten das Passamahl vor.

20 Als es Abend geworden war, setzte sich Jesus mit den Zwölf zu Tisch. 21 Während des Essens erklärte er: „Ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten.“ 22 Die Jünger waren zutiefst bestürzt, und einer nach dem anderen sagte zu ihm: „Ich bin es doch nicht etwa, Herr?“ 23 Jesus erwiderte: „Einer, der mit mir das Brot in die Schüssel getaucht hat, wird mich verraten. 24 Der Menschensohn geht zwar den Weg, der ihm in der Schrift vorausgesagt ist; doch wehe dem Menschen, durch den er verraten wird! Für diesen Menschen wäre es besser, er wäre nie geboren worden.“ 25 Da sagte Judas, der Verräter, zu ihm: „Ich bin es doch nicht etwa, Rabbi?“ – „Du selbst hast es ausgesprochen“, erwiderte Jesus.

26 Im weiteren Verlauf des Essens nahm Jesus Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und gab es den Jüngern mit den Worten: „Nehmt und esst, das ist mein Leib.“ 27 Dann nahm er einen Becher ‘mit Wein’, sprach ein Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sagte: „Trinkt alle daraus! 28 Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird. 29 Ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr vom Saft der Reben trinken bis zu dem Tag, an dem ich den neuen Wein im Reich meines Vaters mit euch trinken werde.“

30 Nachdem sie dann ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Wenn man die A7 weit nach Süden fährt, kommt man in Mittelfranken an Rothenburg ob der Tauber vorbei ... eine weltbekannte Kleinstadt mit einer wunderschönen historischen Altstadt.

In der dortigen Kirche St. Jakob befindet sich der sog. Heilig-Blut-Altar. Den gab der Rat der Stadt Ende des 15. Jahrhunderts beim Bildhauer Tilman Riemenschneider in Auftrag.

Riemenschneider entschied sich für eine sogenannte Rundkomposition ... alle Beteiligten um den Tisch. Doch er schuf dabei eine einzigartige Besonderheit: Nicht Jesus nimmt die Mitte ein, sondern Judas.

Erkennen kann der Betrachter Judas daran, dass er es ist, der den Beutel mit Silberlingen als Attribut seines Amtes in der Hand hält.

Als Jesus mit seinen Jüngern zum letzten Abendmahl zusammenkommt, ist der Verrat bereits beschlossene Sache. Judas hat mit den Gegnern Jesu eine Art Kopfgeld ausgehandelt: 30 Silberlinge ... was aber nicht viel mehr als ein Monatslohn war ... und geradezu unverschämt wenig im Vergleich zu dem kostbaren Öl, mit dem eine Frau Jesus zuvor gesalbt hatte. Das war zehnmal so viel wert gewesen, nämlich 300 Silberstücke.

Judas hatte eingewilligt, für die Gegner die Möglichkeit zu einer unauffälligen Gefangennahme Jesu zu organisieren. Nun sitzt er mit Jesus und mit den anderen Jüngern am Tisch. Die Unschuld in Person. Natürlich ist die Absprache zwischen Judas und den Gegnern Jesu streng vertraulich. Die Jünger und auch Jesus können gar nichts wissen von den geheimen Gesprächen.

Bis zum Augenblick der Gefangennahme – so hat es Judas wahrscheinlich geplant – wird er den lieben, treuen, ergebenen Jünger spielen. Doch sobald Jesus in Haft ist, wird er sich von den Gefolgsleuten Jesu absetzen und seines Weges gehen.

Aber es kommt ganz anders.

Was jedoch hat Judas wohl dazu gebracht, so etwas zu planen? Wie kann ein Jünger, der die Wunder Jesu gesehen, der die Worte Jesu gehört hat und der von der Person Jesu absolut überzeugt gewesen ist ... wie kann er plötzlich so eine Kehrtwendung vollziehen? Das ist ja gerade keine Bekehrung, sondern eine Abkehrung; ein vorsätzlich geplanter, gezielter Bruch mit Jesus.

Manche sagen, Judas will Jesus eigentlich nur zwingen, seine Gottessohnschaft öffentlich zu beweisen. Judas würde erwarten, dass Jesus durch seine Gegner hindurchginge wie durch Butter und dann endlich die Königsherrschaft des Messias in Jerusalem aufrichte. Judas hätte also gar keine bösen Absichten, sondern gute.

Doch solche Spekulationen wirken ein bisschen aus der Luft gegriffen. Denn es wird uns berichtet, dass Judas seine Tat bereut ... ja, er bereut sie ... wenn auch zu spät ... und vor lauter Verzweiflung begeht er am Ende Selbstmord ... aber ... aber das alles passiert nach dem Zeugnis des Evangelisten Matthäus, ...

- bevor Jesus vom Römischen Statthalter überhaupt verhört worden ist,
- bevor Jesus verurteilt worden ist, und
- bevor er am Kreuz verstorben ist.

Würde **Judas** also wirklich auf den Durchbruch der Königsherrschaft Jesu hinfiebert, dann hätte er mit Sicherheit mit seinem Selbstmord gewartet, bis Jesus tatsächlich gestorben war.

Wesentlich wahrscheinlicher ist für mich eine andere mögliche Erklärung: Demnach spürt Judas, dass die Nachfolge Jesu sich wandelt –

- vom Bad im Applaus der Menschenmenge, die Jesus zujubelt,
- zu einer Gefährdung durch die Feinde Jesu ... zu einer Gefährdung für Jesus selbst ... zu einer Gefährdung für dessen Leute ... und damit auch zu einer Gefährdung für Judas.

Judas merkt, dass der Weg Jesu nach Jerusalem bedeutet, so etwas wie eine altrömische Löwenarena zu betreten. Und in einer Löwenarena ist es einfach vorteilhafter, sich mit den Löwen gut zu stellen, anstatt dem Opfer treu zu bleiben, über das die Löwen jeden Moment herfallen könnten.

Deshalb ist Judas übergelaufen zu den Gegnern Jesu:

- Er sieht die Gefahr auf der einen Seite
- und er sieht auf der anderen Seite einen persönlichen Ausweg aus dieser Gefahr ... sogar noch mit einer zumindest kleinen Abfindung versehen ...

So. ... Können wir uns nun vorstellen, was für ein Schock das für Judas gewesen sein mag, als Jesus im Kreise der Jünger ... zunächst noch ohne ihn konkret zu benennen ... über seinen Verräter spricht?!

Ich glaube, dass Judas in diesem Augenblick am liebsten im Erdboden versinken würde. Jesus weiß es also ...!

Doch nicht nur Judas, auch die anderen Jünger sind gewaltig erschrocken. Sie beginnen in sich zu gehen ... sich selbst zu hinterfragen: Ist es denn möglich, dass ich es sein könnte? „Bin ich's“?

Bleiben wir ruhig mal einen Augenblick bei dieser Frage – und stellen wir sie uns selbst:

- Wo stehe ich im Glauben?
- Wie wichtig ist mir Jesus, mein Herr?
- Oder bin ich vom Glauben ... von der Gemeinde ... von Jesus ... von Gott ... enttäuscht?
- Und verspüre die ... Versuchung ... mich von all dem loszusagen?
- Könnte ich mir vorstellen, zu denen überzulaufen, die den christlichen Glauben lächerlich machen oder mit Argumenten ins Wanken bringen wollen ... und ihnen mit meinen Erfahrungen vielleicht sogar noch neues Futter für ihre Angriffe bieten?

Steckt der Verrat Jesu vielleicht in uns allen? Die Ahnung, wir könnten in bestimmten Situationen unseres Lebens nichts mehr wissen wollen von Jesus? Die Ahnung, unsere Liebe zu Jesus könnte in bestimmten Situationen unseres Lebens unter Umständen sogar in Hass, Ablehnung oder Gleichgültigkeit umschlagen?

Wir haben es nicht in der Hand, wie wir auf bestimmte Schicksalsschläge reagieren werden. Der Verrat ist eine von verschiedenen Möglichkeiten. Wir möchten ihn nicht, aber vielleicht erahnen wir ihn als Eventualität. ... Merkt Ihr, wie nahe uns plötzlich Judas kommt?

Es tut uns gut, diese Frage nach dem Verrat kurz aufzuwerfen – vor allem, wenn wir dann im selben Augenblick spüren, wie sich alles in uns sträubt gegen den Gedanken, der Versuchung nachzugeben ... und Jesus zu verraten und zu verkaufen. Und es tut uns noch viel besser, mit vollem Bewusstsein die Antwort zu geben:

- Herr Jesus, niemals will ich dich verraten!
- Niemals will ich mit dir brechen!
- Niemals will ich dich verkaufen!

Anfang des 19. Jahrhunderts lebte in Hannover ein junger Uhrmacherlehrling mit dem Namen Philipp Spitta. 1821 brach er diese Lehre aber ab und begann in Göttingen ein Theologiestudium. Lange schon hatte er sich danach gesehnt, doch erst durch einen Unglücksfall in der Familie wurde das Geld frei, das er dafür brauchte. Als er nun seine Kommilitonen, seine Mitstudenten kennenlernte, erlebte er, wie diese unzählige Witze ... über Jesus ... und vor allem ... über die Bibel auf Lager hatten.

Wer von uns kennt das nicht, wie man über einen Witz mitlacht, obwohl man genau weiß, dass man sich hier auf Kosten anderer amüsiert?! Ostfriesenwitze, Blondinenwitze, Ausländerwitze ...

- Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass die Witze der Kommilitonen von Philipp Spitta auf sehr hohem intellektuellem Niveau waren; Zweideutigkeiten, die man erst dann richtig versteht, wenn man schon eine genügende Menge an Hintergrundwissen hat.
- Ich kann mir vorstellen, dass dieses Wissen Spitta beeindruckten musste.
- Und ich kann mir eben auch gut vorstellen, dass er irgendwann mal an einem Scheidepunkt stand und sich fragen musste:
 - Will ich auch so viel Wissen haben, dass eines Tages die jungen Studenten sich um mich sammeln, wenn ich den einen oder anderen Ulk von mir gebe ... dass sie mich dann heimlich oder ganz offen so bewundern, wie ich heute meine Kommilitonen aus den oberen Semestern bewundere?
 - Oder gab es da nicht mal ganz andere Beweggründe, die mich ins Studium führten?
 - War das nicht eigentlich mal die Frage, worauf denn Gott mit meinem Leben hinauswill?
 - Wollte ich nicht die Bibel besser verstehen, um Gottes Willen besser zu erkennen?
 - Und nun sind mir Äußerlichkeiten wie das Ansehen unter den Kommilitonen viel wichtiger geworden!?

Ich glaube, solche Gedanken kennen viele Gläubige ... die sich auch fragen:

- Bin ich glaubensmäßig noch gut davor? ... Oder haben andere Dinge eine höhere Priorität?!
- Guck ich z. B. im Gottesdienst hauptsächlich auf das, was die hier vorne so machen? ... Oder frag ich, was Gott mit mir machen will ... was er mit mir vorhat?!
- Bin ich noch in der Nachfolge Jesu? ... Oder bin ich nur noch institutionell an meine Gemeinschaft ... meine Gemeinde gebunden, aber so gut wie ohne Beziehung zu Jesus Christus?!

Herr, bin ich's?

Philipp Spitta hat seinerzeit der Versuchung widerstanden und sich nicht von seinem Herrn getrennt.

- Er ist nicht den Weg gegangen, den unzählige Theologiestudenten seit seiner Zeit gegangen sind – nämlich ins Pfarramt hinein und zugleich von Jesus weg.
- Er ist auch nicht den Weg gegangen, den so viele Menschen gegangen sind ... die fast jeder einzelne von uns in der Kinderstunde, in der Pfadfindergruppe, im Gottesdienst kennengelernt hat ... die wir dann aber aus den Augen verloren haben, weil sie sich von der Gemeinschaft und häufig eben auch vom Glauben getrennt haben.
- Und Spitta ist nicht den Weg des Judas gegangen, hat seinen Herrn nicht verraten und nicht verkauft ... auch nicht durch hochintellektuelle und dennoch geschmacklose Witze.

Philipp Spitta wurde ein guter Pastor, der zeitlebens ein Mann des Evangeliums blieb ... institutionell gebunden und zugleich in lebendiger Beziehung zu seinem ... zu unserem Herrn und Heiland. Selbst aus der Freundschaft zu Heinrich Heine löste er sich, als er merkte, wie sehr er unter dessen zynischer und satirischer Art und seinen derben Witzen litt.

Vielleicht fragt Ihr Euch, wie ich auf einen Pastor des 19. Jahrhunderts gekommen bin? Das will ich Euch sagen: Allein in unserem Gemeinschaftsliederbuch sind nämlich zwölf Lieder von Spitta enthalten – dazu auch noch zwei von seinem Sohn. Viele dieser Lieder kennen wir gut:

- „O Komm, du Geist der Wahrheit“ zum Beispiel;
- „Es kennt der Herr die Seinen“;
- oder eben „Bei dir, Jesus, will ich bleiben“:

Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.

Wir können bei Jesus bleiben ... selbst wenn wir schon mal innerlich oder sogar ganz offen „Tschüß“ zu ihm gesagt haben. Die Lossage von Jesus kann rückgängig gemacht werden. Keine Sünde ist so groß, dass sie nicht vergeben werden könnte.

Deshalb hat Jesus das Abendmahl eingesetzt. Sein neues Leben, seine göttliche Kraft, sein dahingegobener und auferstandener Leib kann unser sündiges Leben verändern. Das Blut, das er für uns vergossen hat, kann uns zum Lebenssaft und zur Lebenskraft werden.

Einmal noch zurück zum Altar in Rothenburg: Er macht uns ja auch gerade das deutlich, dass Judas beim Abendmahl mit dabei war. Judas war nicht ausgestoßen. Im Gegenteil: Jesus behielt ihn bis zum Schluss in seiner Gemeinschaft.

Aber noch etwas anderes wird deutlich: Die Figur des Judas steht nämlich auf einer eigenen Holzplatte, die herausnehmbar ist. Sie ist sorgfältig in den Altar eingefügt ... ist auch gesichert ... aber man kann sie mit Judas entfernen.

Tut man dies, dann präsentiert sich die Szene in einem ganz anderen Aussehen. Denn dann wird der Blick frei für einen anderen Jünger, den man bislang noch gar nicht beachtet hat, nämlich für Johannes ... der Jünger, „den Jesus lieb hatte“.

Für mich ist das ein Bild, das uns sagen will:

- Lasst uns den Judas in uns wegnehmen ... und lasst uns den Platz frei machen für uns als Johannes.
- Damit wir nicht der ... damit wir nicht die sind, die immer auf dem Absprung aus der Beziehung mit Jesus lebt.
- Vielmehr sollen wir die ... sollen wir der werden, „den Jesus lieb hat“ ... und der Jesus lieb hat.

Bei dir, Jesu, will ich bleiben!

Keine Versuchung soll mich von dir vertreiben.

Klaus Matthiesen
Predigt in der Gemeinschaft Plön
21. Februar 2021
Es gilt das gesprochene Wort!